

Nicholas W. Jankowski, Lucien Hanssen (Hg.): The Contours of Multimedia. Recent Technological, Theoretical and Empirical Developments

Luton: University of Luton Press 1996, 172 S., ISBN 1-86020-511-9, £ 16.00

Der von Medienwissenschaftlern der Universität Nijmegen (Niederlande) herausgegebene Sammelband versucht, der üblichen marktschreierischen Verwendung des Begriffes „Multimedia“ eine kritische Reflexion aus sozialwissenschaftlicher Sicht entgegenzustellen. CD-ROM, CD-i (interaktiv), Video-on-demand, Groupware, Internet und Virtual Reality sind nur einige der Technologien, die in zwölf thematisch wie methodisch sehr unterschiedlichen Einzelbeiträgen im Hinblick auf ihre technische und ökonomische Entwicklung, ihre Anwendung in Bildung wie Unterhaltung und die aufgeworfenen theoretischen Perspektiven diskutiert werden.

Einleitend wird die übertriebene Erwartungshaltung bei Industrie, Erziehungsinstitutionen und professionellen wie privaten Anwendern gedämpft, die von einer zu euphorischen „marketing hype“ bezüglich der mit „Multimedia“ bezeichneten Technologien geweckt wurde, und auf die Notwendigkeit gründlicherer Sozialforschung verwiesen (Jankowski/Hanssen).

Die „Dekade der Compact Disk“ beschreibt Jak Boumans, vom Erscheinen dieses neuen Mediums 1985 bis zu 1995 weltweit vorliegenden 15.000 CD-Titeln und 50 Millionen Lesern, einer Entwicklung, die noch nicht mit jener der Audio-CD vergleichbar ist, aber dennoch eine beeindruckende Dynamik aufweist. Die jüngste Entwicklung der Digitalen Video Disk (DVD), deren Datenformat durch ein Konsortium von neun großen Medienkonzernen um Toshiba, Sony und Philips standardisiert wurde, könnte einen weiteren Schub bedeuten, wobei jedoch die Dynamik der Computernetze bereits in den Markt der CD-Anwendungen einzubrechen scheint.

Marc van Weberg greift das Thema der Standardisierung in einer Diskussion der „Architectural Battles“ im Multimediemarkt auf, die für künftige Entwicklungen eine bedeutsame Dimension werden könnten. Die Durchsetzung von Datenstandards für Speicherung, Verarbeitung, Übertragung, Kompression und Dekompression bedürfen verschiedener Bedingungen, vor allem der Größe der beteiligten Firmen und ihrer Ressourcen für die Bereitstellung von Anwendungen und Produkten. Endgültige Standards sind vorerst nicht zu erwarten, da die technische Entwicklung noch zu große Unsicherheitsbereiche aufweist.

Als wenig wahrscheinlich erweist sich die Vision von der Datenautostrade, dem „Electronic Highway“, als einer großen einheitlichen Dateninfrastruktur (Bouwman/van den Hooff). Vielmehr läßt die Diversität der technologischen Entwicklungen einen Dschungel von schmalen Datenpfaden erwarten. Die Multimediadienste der künftigen Computernetze sind demnach auch nicht ein-

seitig als nur technische Innovationen, sondern darüber hinaus vor allem als organisatorische Neustrukturierung, professioneller Kompetenzgewinn, soziale Aktivität und politischer Prozeß zu interpretieren, die künftig sich diversifizierenden Konsumentenbedürfnissen besser Rechnung tragen können als eine Einheitslösung auf dem „Data Highway“.

Das Autorentrio Hanssen/Jankowski/Etienne bemüht sich um eine Konzeptualisierung des Begriffs „Interaktivität“, der ihnen bislang zu unreflektiert und alltagssprachlich verwendet wird. Insbesondere die geänderten Rollen von Sendern und Empfängern scheinen ihnen in der aktuellen Forschung zu wenig Beachtung zu finden. Ihr vorgestelltes „relationales Modell“ erweitert die Sender-Empfänger-Beziehung (face-to-face) um „virtuelle Umwelten“, die in multimedialer Kommunikation (face-to-interface) mit der eigentlichen Information mitgeliefert werden. Diese Perspektive legt einen stärker auf den Aspekt der Kommunikation als rituelles Verhalten denn auf den Aspekt bloßer Informationsübertragung bezogenen Ansatz nahe.

Paul Nelissen geht der Frage der Wirksamkeit von Medienkampagnen – v. a. solchen von Politik und Regierung – nach. Deren überraschend geringer Einfluß auf das Verhalten der Adressaten scheint ihm nur schwerlich durch Multimediatechnik steigerbar zu sein.

Cees Leuwis untersucht Kommunikationstechnologien für informations-basierte Dienste und unterstreicht ihr Potential, große Sektoren der Öffentlichkeit mit sehr spezifischen Informationsangeboten zu versorgen. An die Stelle von technik-fixierten Sichtweisen möchte er dabei eine Analyse der Funktionen für den Nutzer setzen, die auch dessen Umgebung einbezieht.

Van der Klauw und Spierenburg berichten über das Evaluierungs-Experiment eines Multimedia-Lernsystems für schwer lernbehinderte Kinder. Die interaktive CD *The Station* enthält ein Trainingsprogramm für selbstständige Bahnfahrten der Kinder. In einer Follow-up-studie finden sie nach drei Jahren bei 20 Teilnehmern sehr gute Erinnerungsleistungen, die sie auf Vergnügen und Enthusiasmus der Kinder während des multimedialen Lernens zurückführen.

Ein weiteres tool („Werkzeug“) der Kategorie Computer Based Learning (CBL) führen Nadolski und de Vries vor: *RESEAT*, eine CD-ROM, die Studenten in der Interpretation und Bearbeitung von digitalisierten Bildern unterweisen soll. Eine Methode zur Entwicklung interaktiver Medienanwendungen wird an diesem Beispiel erörtert.

Peter Linde stellt „Hortonomy“ vor, ein Online-System für die Ausbildung im Fach Gartenbau über Computernetze (Internet, WWW). Die ideale Lernumgebung wird aus Sicht der Studenten wie Instruktoren diskutiert, künftige Möglichkeiten von Videokonferenzen, virtuellen Gruppentreffen etc. aufgezeigt.

Westerink und van den Reek untersuchen an 16 Personen die Effektivität der Bildschirmsteuerung, der „pointing device“, von zwei CD-i-Anwendungen

über Maus, Joystick und Trackball und gelangen zu dem Schluß, daß die Auswahloptionen sorgfältiger strukturiert werden sollten.

Maddy D. Brouwer-Janse schließlich plädiert für ein „User-centred Design“, das schon in frühen Stadien der Produktentwicklung die Bedürfnisse des Benutzers im Blick behält. Sie verweist auf eine zunehmende Verschmelzung von Anwendung und Interface und regt die Entwicklung einer interdisziplinären Zusammenarbeit von Künstlern, Pädagogen, Psychologen und anderen Sozialwissenschaftlern an.

Thomas Barth (Hamburg)